

## Fachgespräch I: Die Bedeutung vergüteter Ausbildungsmodelle für die Fachkräftegewinnung aus professions- und gleichstellungspolitischer Perspektive



Im ersten Fachgespräch diskutierten **Michael Baumeister** (Stellvertretender Fachschulleiter und Vorstandsvorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft öffentlicher und freier Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher), **Kirstin Fusan**, Leiterin der Abteilung Jugend und Familie in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin und Leiterin der Bund-Länder Arbeitsgruppe „Fachkräftegewinnung Erzieherinnen und Erzieher“), **Christiane Gebhardt** (Erzieherin und Praxismentorin beim ev. Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord) und **Christian Hoenisch** (stellvertretender Leiter des Referats „Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer“ im BMFSFJ) insbesondere folgende Fragen:

- » Was macht die vergütete berufsbegleitende Erzieher/innenausbildung attraktiv?
- » Welche Risiken sind mit der vergüteten berufsbegleitenden Erzieher/innenausbildung zurzeit verbunden?

Die Podiumsgäste waren sich einig, dass die vergütete berufsbegleitende Erzieher/innenausbildung insbesondere zwei Attraktivitätsfaktoren aufweist. Als ein wesentlicher Attraktivitätsfaktor wurde herausgestellt, dass die Studierenden während ihrer Ausbildung eine Vergütung bekommen. Dies sei besonders für lebens- und berufserfahrene Quereinsteiger/innen wichtig. Weiterhin böte diese Ausbildungsvariante die Möglichkeit, die beiden Lernorte „Schule“ und „Kindertageseinrichtung“ bzw. Theorie und Praxis besser zu verzahnen. Dies hätte zur Folge, dass Studierende das in der Schule gelernte Wissen zeitnaher in die Praxis umsetzen und damit die pädagogischen Auswirkungen ihrer Arbeit auf die Kinder besser nachvollziehen könnten. Herr Baumeister hob hervor, dass dies dazu führe, dass Studierende ihre Arbeit als sinnvoller und -stiftender erleben. Gleichzeitig sei diese Form der Ausbildung auch attraktiv für die Fachschulen, denn durch die damit einhergehende verstärkte Kommunikation werde die Zusammenarbeit der Lernorte gefördert und die Praxiskontakte vertieft. Frau Gebhardt betonte zudem, dass die berufsbegleitenden Studierenden oftmals vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen einbringen würden und dies eine Bereicherung für die Kinder sei. Laut Frau Fusan, ist die berufsbegleitende Erzieher/innenausbildung in Berlin ein Erfolgsmodell, ca. 40 Prozent aller Erzieher/innenausbildungsplätze würden dort mittlerweile berufsbegleitend absolviert. Ursprünglich sollte die berufsbegleitende Erzieher/innenausbildung in Berlin ein Angebot für berufs-

erfahrene Personen sein, die ihren (vormaligen) Berufswunsch korrigieren möchten. Mittlerweile werde diese Ausbildungsvariante aber von vielen anderen Personengruppen in Anspruch genommen. Frau Fusan betonte, dass in Berlin die Rahmenbedingungen der berufsbegleitenden Erzieher/innenausbildung kürzlich verbessert worden seien. Berliner Kindertageseinrichtungen bekommen mittlerweile für jeden berufsbegleitenden Studierenden im ersten Ausbildungsjahr drei Anleitungsstunden, im zweiten Jahr zwei und im dritten Jahr eine Anleitungsstunde finanziert. Allerdings – so Frau Fusan – weise die berufsbegleitende Erzieher/innenausbildung noch Schwachstellen auf, die perspektivisch behoben werden müssten. Herr Hoenisch argumentierte gleichstellungspolitisch: Da die Erzieher/innenausbildung mehrheitlich von Frauen absolviert werden würde, trage die *vergütete* berufsbegleitende Erzieher/innenausbildung zu einer Reduzierung des Gender Pay und Gender Pension Gaps bei. Immerhin würden die (zumeist weiblichen) Studierenden während dieser Ausbildungsvariante schon Geld verdienen und Rentenansprüche erwerben. Diese Faktoren seien außerdem relevant für interessierte Berufswechslers/innen, da bislang das Ziel, den Beruf Erzieher/Erzieherin auf dem zweiten oder weiteren Bildungsweg zu erreichen, nur schwer zu realisieren sei.

Bei der Diskussion über die Risiken der berufsbegleitenden Erzieher/innenausbildung verwiesen die Podiumsteilnehmer/innen darauf, dass insbesondere die 100 prozentige Anrechnung der berufsbegleitenden Studierenden auf den Personalschlüssel die Arbeit verdichte und die Teams von Kindertageseinrichtungen sehr stark belaste. Deshalb trat unter anderem Frau Gebhardt dafür ein, Kindertageseinrichtungen, die berufsbegleitende Studierende ausbilden, mehr (Zeit)Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Herr Baumeister verwies noch auf zwei weitere Risiken. Zum einen bestehe durch die berufsbegleitende Erzieher/innenausbildung die Gefahr, dass Studierende nur noch für ein Feld der Kinder- und Jugendhilfe ausgebildet werden und damit der Breitbandcharakter der Erzieher/innenausbildung verloren ginge. Die generalistische Ausbildung gelte es zu erhalten, wenn nicht eine Rückkehr zum alten System (Krippenerzieher/in, Kindergärtner/in, Hortner/in) gewünscht werde. Zum anderen gebe es im Zuge der Diskussion um die vergütete berufsbegleitende Erzieher/innenausbildung Bestrebungen, die Ausbildung auf Erstausbildungsniveau herabzusetzen und ins duale System zu übertragen.

Dies berge die Gefahr, dass die Erzieher/innenausbildung perspektivisch auf Qualifikationsstufe vier herabgesetzt werden könnte. Herr Baumeister sprach sich deshalb dafür aus, in der Fachdiskussion bestimmte Begrifflichkeiten, wie „Duale Erzieher/innenausbildung“ oder „Erzieher/innen-Azubis“ zu vermeiden. Angesichts der Risiken, die mit der berufsbegleitenden Erzieher/innenausbildung einhergehen, diskutierten die Podiumsgäste auch andere Finanzierungsmöglichkeiten für Studierende, die den Beruf des Erziehers bzw. der Erzieherin erlernen möchten. So hoben die Podiumsgäste beispielsweise hervor, dass das so genannte Aufstiegs-BAFöG (AFBG) zwar ein Instrument sei, das bestimmten Studierenden eine teilweise Finanzierung der Ausbildung ermögliche. Diese Finanzierungsvariante weise aber vor allem zwei Nachteile auf: Erstens: Da das Aufstiegs-BAFöG teilweise nur als Darlehen gewährt werde, häuften sich bei den Studierenden im Laufe der Ausbildungszeit Schulden an. Zweitens erfordere das Aufstiegs-BAFöG ein bestimmtes Verhältnis von Theorie und Praxis. Dies führe beispielsweise dazu, dass Studierende während ihrer Praktikumsphasen kein Anrecht auf Aufstiegs-BAFöG hätten. Frau Fusan machte deutlich, dass Berlin sich deshalb einer Bundesratsinitiative angeschlossen habe, um das Aufstiegs-BAFöG zu ändern. Ein Vertreter aus einem Landesministerium äußerte großes Interesse, sich mit den anderen Ländervertreter/innen intensiv zum Aufstiegs-BAFöG auszutauschen, mit dem Ziel dies verändern zu können.

Bei den Podiumsteilnehmer/innen fand der Vorschlag von Frau Fussen Unterstützung, die Erzieher/innenausbildung perspektivisch generell zu vergüten, und zwar ohne dass die Studierenden auf den Personalschlüssel angerechnet werden (müssen).

Im Rahmen der anschließenden Publikumsdiskussion wurde deutlich, dass die Tagungsteilnehmer/innen im Großen und Ganzen die Positionen der Podiumsgäste teilten. Weitergehend regten die Teilnehmer/innen noch an, dass auch für die vollzeitschulische Erzieher/innenausbildung Vergütungsmöglichkeiten geschaffen werden und Praxisanleiter/innen für ihre hochrelevante Arbeit eine bessere Bezahlung bekommen sollten (zumindest bei SuE 8b eingruppiert werden sollten). Ein Gewerkschaftsvertreter machte zudem noch deutlich, dass berufsbegleitende Studierende in Berlin bei nicht öffentlichen Trägern immer wieder deutlich weniger verdienen würden als ihnen eigentlich zustehen würde. Und noch ein weiterer Aspekt wurde bei der Podiumsdiskussion hervorgehoben: Aufgrund des Fachkräftemangels gingen immer mehr Kommunen dazu über, den Studierenden/Fachschüler/innen ihre Praktikumszeiten zu vergüten, u.a. in der Hoffnung, diese längerfristig an den kommunalen Träger zu binden.

Von einem weiteren Teilnehmer wurde die zunehmende Bedeutung der Praxisanleitung hervorgehoben, denn diese befände sich aufgrund der veränderten heterogeneren Studierendenschaft in der berufsbegleitenden und vollzeitschulischen Ausbildung im Bereich der Erwachsenenbildung. In diesem Zusammenhang betonte eine Teilnehmerin, dass Kita-Teams durch Quer- und Seiteneinstiegsprogramme zunehmend heterogener würden und die Bundesländer Träger und Einrichtungen darin unterstützen müssten, eine entsprechende Personal- und Teamentwicklung professionell zu begleiten.

